

Hohe Festversammlung!

"Abschiedsworte müssen kurz sein, wie Liebeserklärungen", formulierte Theodor Fontane einmal. Es ist durchaus herausfordernd ein so langes und umfangreiches Wirken, wie jenes unseres nun aus dem Amt scheidenden Superintendenten, in wenigen Sätzen zu würdigen. Zu vielfältig war sein Wirken.

Blickt man auf die 19 Jahre lange Amtszeit, fällt auf, dass das Umfeld sich seither stark verändert hat. 1999 als Hermann Miklas gewählt wurde, bezahlte man in Österreich noch mit Schilling; man fand seinen Weg ohne Navigationsgeräte, es gab noch kein mobiles Internet, und keinen Selfiestick.

Wir haben zum heutigen Anlass eine Sonderausgabe unserer Zeitung evang.st gestaltet. In den Beiträgen haben sich Wegbegleiter und Wegbegleiterinnen Gedanken über den Wandel der Gesellschaft in den ersten beiden Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts gemacht.

Die Welt in der die Kirchen bestehen müssen, hat sich verändert. Die Anforderungen an einen Superintendenten haben sich ebenso verändert. Unterschiedliche Zeiten erfordern unterschiedliche Leitungspersönlichkeiten. Man muss schon aus besonderem Holz geschnitzt sein, um unter so stark veränderten Bedingungen bestehen zu können. Es offenbart besondere Talente und Charakter.

Der von Hermann Miklas geschätzte Theologe Karl Barth formulierte es so: "Gott begabt nicht, ohne zu berufen - und er beruft nicht, ohne zu begaben."

Beim letzten Kuratorentag haben wir zur Vorbereitung der Wahl des Nachfolgers, das Anforderungsprofil eines Superintendenten diskutiert. Dabei wurde eines klar: Hermann Miklas hat das Bild des Superintendenten so stark geprägt, dass es fast zum Idealbild wurde.

Bewundernswert ist seine Herangehensweise an Gespräche, die einen Konflikt erwarten lassen. Die Teilnehmer haben sich meist ihre Argumente zu Recht gelegt und warten nur darauf, sie dem gegenüber an den Kopf zu werfen.

Zuvor gibt es dann eine ausgedehnte Andacht, damit sich die Gemüther beruhigen. In dieser Andacht hinterfragt Hermann Miklas die Argumente beider Seiten, zeigt die Stärken und Schwächen auf und wägt ab. Man kann auch sagen, dass er predigt, um danach die ihrer Argumente verlustig gegangenen Gegner mit einander zu versöhnen.

Wenn man Hermann Miklas besser kennt, ist in diesen Momenten eine etwas schelmische Freude über den hergestellten Frieden, nicht zu übersehen.

Woher kommt diese Gabe und Freude Gegensätze auszugleichen?

Vielleicht liegt die Wurzel darin, weil auch Hermann Miklas Gegensätze in sich trägt; einerseits aus der Herkunft aber auch aus den beruflichen Erfahrungen.

Die Eltern von Hermann Miklas stammen aus Familien, die man durchaus als gegensätzlich bezeichnen kann. Der Vater, ein Arzt, aus einem sozialdemokratischen Arbeitermilieu und andererseits die Mutter, eine Apothekerin, aus einer großbürgerlichen, freiheitlich gesinnten Familie.

Auch der berufliche Weg war von gegensätzlichen Erfahrungen geprägt. Als Städter kam Hermann Miklas auf das industriell geprägte Land, nach Voitsberg. Danach in die bürgerlich-liberale Pfarrgemeinde Wien-Innere Stadt.

Hermann Miklas lehrt uns, dass Gegensätze von vorne herein nichts schlechtes sein müssen. Es gilt sich bereitwillig auf den Standpunkt des Gegenübers einzulassen und die Beweggründe zu erforschen. Offenheit als Haltung, das kann man von Hermann Miklas lernen.

Diese Offenheit, die auch verschiedene Strömungen in unserer Kirche zulässt, was in der Amtsführung sichtbar war. Wer tief im Glauben verwurzelt geblieben ist, wie Hermann Miklas, kann Offenheit leben.

Mit dieser großen Offenheit war er auch bereit sich in Diskussionen über strukturelle Reformen der Kirche einzubringen. In seiner Arbeit ist er ein Teamplayer. Er begegnet seinen Gesprächspartnern stets auf Augenhöhe.

Über Karl Barth wurde einmal gesagt, er vereine zwei Dinge: Leidenschaft und Sachlichkeit. Wie gut passt dies auch auf Hermann Miklas. Leidenschaftlich gerne diskutiert er in Glaubensfragen.

Er erfreut sich als Querdenker, aber auch als kritischer Denker der eigenen Frömmigkeit gegenüber. Eine Frömmigkeit, die er nie vor sich hergetragen hat.

Hermann Miklas ist unbestrittenermaßen ein großer Theologe. Seine Predigten haben Tiefgang ohne den Bezug zum Alltag zu verlieren.

Hermann Miklas ist kein Theoretiker des Glaubens, keiner der Werte und Ziele realitätsfern predigt, sondern einer, der umsetzt, was er sagt, also gleichsam ein sachlicher Praktiker, ein Mann mit Haltung.

Die stete persönliche Weiterentwicklung ist Hermann Miklas wichtig. Dies zeigt sein Studium mit dem er 2007 einen Master of education im Bereich Organisationsentwicklung erwarb. Als Hermann Miklas schon 13 Jahre in Wien war, wurde er einmal von einer engagierten jungen Mitarbeiterin mit ein paar Vorschlägen konfrontiert, wie man den Konfirmandenkurs weiterentwickeln könnte. Zuerst dachte er sich: es läuft ohnedies alles gut, also warum etwas verändern? Doch bald erkannte er diese Überlegung als Warnzeichen, dass es Zeit war viel mehr noch in seinem Leben zu ändern, als nur den Konfirmandenunterricht. So kam er zurück in die Steiermark und wurde Superintendent.

In dieser Funktion hat er der Öffentlichkeit gezeigt wofür die Evangelische Kirche steht und sie im öffentlichen Leben als Faktor weiterhin eingebracht

"Wie man beten soll, das steht in der Bibel; und was man beten soll, das steht in der Zeitung", sagte Karl Barth. Hermann Miklas war immer bestens informiert über die Geschehnisse der Zeit. Wenn es Ereignisse notwendig machten, scheute er sich nicht klar Stellung zu beziehen.

Einer der Höhepunkte seiner Amtszeit war das Festjahr zu 500 Jahren Reformation. Nahezu an jedem Tag dieses Festjahres war er zu einer Veranstaltung eingeladen, um Vorträge zu halten oder anders mitzuwirken.

Die Ökumene und der interreligiöse Dialog sind Hermann Miklas ein Herzensanliegen. Er hat großes Interesse von den anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften zu lernen. Dies hat auch zum gegenwärtigen guten Klima in der Steiermark beigetragen. Wie nach der Amokfahrt 2014 in der Öffentlichkeit mit den Ereignissen umgegangen wurde, ist ein Beispiel wie gut Politik, Gesellschaft und Religionsgemeinschaften in der Steiermark zusammenarbeiten. Hermann Miklas war ein ganz entscheidender Faktor dabei.

Dass Herrmann Miklas auch anerkannt wurde von anderen Kirchen zeigt, dass er als einer von zwei Evangelischen Theologen weltweit zum Ehrenmitglied der Stiftung Pro Oriente ernannt wurde.

(2. Prof. Kurt Lütli)

Ein gut bestelltes Haus zu übergeben, war ein wichtiges Ziel. Bis zuletzt hat er mit hohem Fleiß daran gearbeitet. Er war immer für seine Pfarrer und Pfarrfrauen und Gemeinden zu erreichen.

Natürlich hat darunter die Freizeitgestaltung gelitten. Dieser hohe Einsatz war nur durch die Unterstützung durch die Familie möglich und die Bereitschaft erhebliche Entbehrungen in Kauf zu nehmen sowie 19 Jahre lang eine Fernbeziehung zu führen. Aus diesem Grund sei an dieser Stelle seiner Frau Dr. Helene und dem Sohn Peter Miklas gedankt.

Blumen für Helene Miklas, Wein für Peter

Hermann Miklas und seine Helene sind seit 40 Jahren miteinander verheiratet und können sich erinnern nur zwei Mal gestritten zu haben; interessanterweise beide Male im selben Hotel, im Grasmere Hotel in England.

Wir wissen, dass der gemeinsame Wunsch besteht wieder einmal in dieses Hotel zu fahren, um ohne Streit, ein Wochenende dort zu verleben. Das dürfen wir Euch vom Sup-Ausschuss schenken.

Wir schenken zumindest die Chance!

Übergeben des Gutscheines

Lieber Herr Superintendent emeritus, wie wir Dich nun nennen dürfen!

Von einem Ruhestand kann man in den kommenden Jahren bei Dir getrost nicht ausgehen.

Dazu bist Du viel zu voller Ideen und Kraft.

Du hast bereits ein Beratungsunternehmen gegründet und Dir einiges vorgenommen.

Lass es mich mit Deinen Worten sagen:

Wir sind uns sicher, dass Deine heutige Entpflichtung nicht einen wehmütigen Punkt in Deinem Leben darstellt, sondern einen fröhlichen, verheißungsvollen und viel versprechenden Doppelpunkt.

Danke für alles, was Du für die Evangelische Kirche in der Steiermark geleistet hast!

Dr. Michael Axmann, Superintendentialkurator